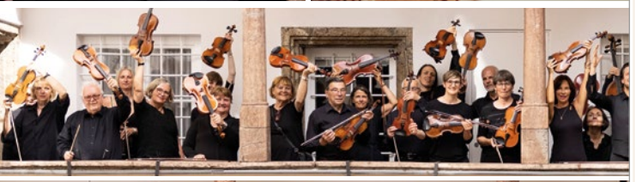


HELMUT ZEILNER



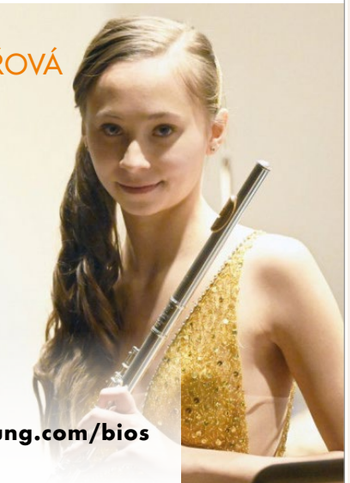
SERAFINA JAFFÉ





ORCHESTER DER
SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

ALEXANDRA PISKOŘOVÁ



Künstler:innen-Biografien:

www.kulturvereinigung.com/bios



FOTO: DEAUREA

Immobilienverkauf mit Wohnrecht

deaurea

Die Strategie für Ihre goldenen Jahre

Profitieren Sie jetzt von Ihrem Immobilienvermögen! Sofort Geld und grundbücherliches Wohnrecht erhalten und trotz Verkauf solange Sie wollen in Ihrem gewohnten Zuhause wohnen bleiben!

Beispiel Einfamilienhaus	Wert der Immobilie*	€ 1.000.000
	Wert Wohnrecht	– € 300.000
	Sofortauszahlung *für Verrentung	**€ 700.000**

Wir nehmen uns gerne Zeit für Sie und beraten Sie ausführlich!

TEAM RAUSCHER Immobilien aus professioneller Hand

Info-Tel: 0662 / 842 842
team-rauscher.at | deaurea.at

deaurea



Sa, 6. Feb. 2027
16.00

FASCHINGSSOIRÉE

So, 7. Feb. 2027
11.00

FASCHINGSMATINÉE

Stiftung Mozarteum
Großer Saal

Stimmungsvolle Hits aus Operetten, Musicals, Walzer und Polka sorgen für fröhliche Faschingsstimmung und beste Unterhaltung.

ORCHESTER DER SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG
SALZBURGER CHORKNABEN & CHORMÄDCHEN
HELMUT ZEILNER | KS FRANZ SUPPER
GERHILD ZEILNER | KATHARINA GUDMUNDSSON

© Shutterstock, S. 6: Erika Mayer (2x), Cartismandua, Alexandra Piskořová

SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG
Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg
Mo, Do: 10–16 Uhr | Di, Mi, Fr: 10–13 Uhr,
+43 662 845346 | ZVR 831062413
info@kulturvereinigung.com | **www.kulturvereinigung.com**

Salzburger Nachrichten · Ö1 Club · Raiffeisen Salzburg

SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

WIENER KLASSIK

ROSSINI

MOZART

BEETHOVEN

SO, 22. NOVEMBER 2026 – 18.00
STIFTUNG MOZARTEUM
GROSSER SAAL

WIENER KLASSIK

PROGRAMM

GIOACHINO ROSSINI (1792 – 1868):
Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ (1816)

Spieldauer: ca. 8 Minuten

WOLFGANG AMADÉ MOZART (1756 – 1791):
Konzert für Flöte und Harfe, C-Dur, KV 299 (1778)

Allegro
Andantino
Rondeau

Spieldauer: ca. 28 Minuten

– PAUSE –

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827):
Symphonie Nr. 8, F-Dur

Allegro vivace e con brio
Allegretto scherzando
Tempo di Menuetto
Allegro vivace

Spieldauer: ca. 28 Minuten

ORCHESTER DER SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG
HELMUT ZEILNER - Dirigent
ALEXANDRA PISKOŘOVÁ - Flöte
SERAFINA JAFFÉ - Harfe

WIENER KLASSIK MIT RÖMISCHER OUVERTÜRE

Gioachino Rossinis populärste Oper **„Il Barbiere di Siviglia“**, textlich die Vorgeschichte von Mozarts „Le Nozze di Figaro“, erblickte am 20. Februar 1816 in Rom das Bühnenlicht. Die Uraufführung der in knapp 20 Tagen geschriebenen Commedia war ein Fiasko, bei dem alles passierte, was am Theater nur passieren kann, bis hin zu einer Katze, welche sich im Finale zum allgemeinen Gaudium auf der Bühne vergnügte. Doch schon am zweiten Abend wendete sich das Blatt und einer der größten Erfolge der Operngeschichte war geboren. Dass die Ouvertüre keinen Bezug zu den Schlagern der Oper hat, ist kein Wunder, denn der unter Zeitdruck stehende Rossini verwendete die Ouvertüre seiner eigenen Seria-Oper „Elisabetta, Regina d’Inghilterra“ (1815), die er wiederum seinem Römerdrama „Aureliano in Palmira“ (1813) entlehnt hatte. Vorspiele dienten in der italienischen Belcanto-Industrie jener Zeit vor allem dazu, das noch seine Plätze aufsuchende Publikum schmissig zu begrüßen, da spielte es wenig Rolle, ob darauf antike Liebestragödien, solche von Queen Elizabeth I oder die alten lustvollen Spiele von Mündel, Vormund, Intriganten und Liebhaber folgten. Wesentlich ist, welch prachtvolle Theatermusik Rossini hier gelungen ist. Wie in einem Brennspiegel ziehen Glanz und Gloria der Opernwelt vorbei. Markante Paukenschläge, ein paar lyrische Floskeln – und los geht es mit dem unwiderstehlichen Brio voll animalischer Kraft, welches das sprichwörtlich gewordene, bis heute wirksame „Rossini-Fieber“ entfachte.

In Paris ersuchte 1778 der offenbar ebenso musikalische wie sympathische Adrien-Louis Bonnières de Sodastre, Duc de Guines, **Wolfgang Amadé Mozart** um ein Konzert mit Begleitung eines Kammerorchesters. Der Herzog führte das Stück mit seiner Tochter auf, die Mozarts „Scolarin in der Composition“ war und „magnifique die Harpfe“ spielte, wie ihr Vater „unvergleichlich die flöte.“ Das große Lob, das Mozart den adeligen Dilettanten im Brief an den Vater vom 14. Mai 1778 spendete, beweist, welch hervorragende Musiker gebildete Amateure im 18. Jahrhundert meist waren – und auch, dass es in den höheren Kreisen Frauen schon möglich gewesen ist, zumindest zu privaten Zwecken Komposition zu studieren. Das Konzert ist eine kostbare Rarität für diese Besetzung, voll Esprit, eleganter Melodik und ungemein farbig. Mozart konnte der aparten Klangmischung der beiden Soloinstrumente sehr viel abgewinnen und setzte das schon aus Gründen der Balance kleine Orchester stimmungsvoll begleitend ein. Die Flöte darf feine kantable Linien spielen, die Harfe sorgt für duftige Atmosphäre. Der Kopfsatz, ein Allegro in heiterem C-Dur, zeichnet sich durch eine Fülle einfallsreicher Themen aus. Im Andantino begleiten nur die Streicher den ausdrucksvollen und zarten Dialog der Soloinstrumente. Das abschließende Rondo bringt ein stilisiertes Gavotte-Thema ins fröhliche Spiel – eine Liebeserklärung an französische Eigenart wie das ganze Konzert.

Nie war **Ludwig van Beethoven** der musikalischen Sprache des verehrten Vorbilds und kurzfristigen Lehrers Joseph Haydn näher, nie hat der vermeintliche „Titan“ unter den Komponisten so heitere, unbeschwerte, so hintergründig witzige, unterhaltsame Töne gefunden als in seiner 8. Symphonie in F-Dur op. 93, der kürzesten aus seiner Feder. Ist dieses Werk ein Atemholen, ist es eine Art Intermezzo zwischen der auftrumpfenden „Siebenten“ und der gewaltigen Kraftentladung der monumentalen „Neunten“? Ja und nein. Die „Achte“ entstand 1811/12 im böhmischen Kurort Teplitz in wenigen, offenbar recht fröhlich verbrachten Wochen vor den ersten Skizzen zum symphonischen Schwanengesang, an dem Beethoven ein gutes Jahrzehnt arbeiten sollte. Beethoven verwendete für die F-Dur-Symphonie Fragmente eines geplanten, nie vollständig ausgeführten 6. Klavierkonzerts.

Die „Achte“ ist völlig frei von jeglicher erzählenden Programmatik. Da gibt es kein Heldenleben, kein Schicksalspochen, kein Gewitter und keine Vision des Weltfriedens. Man könnte sie in ihrer klaren Stringenz fast als die erste „neoklassische“ Symphonie bezeichnen. Aber Beethoven nimmt auch hier die Form ernst und erfüllt das abstrakte Programm mit größter Meisterschaft.

Das Hauptthema des eröffnenden Allegro-Satzes ist ein „Schlager“ im besten Sinne, vielleicht eine von Beethovens frischesten melodischen Eingebungen. Ein frohgemuter Ländler-Rhythmus beherrscht das Seitenthema. Bezaubernd in seiner serenadenhaften Anmut und seiner sanft ironischen altfränkischen Geste ist das folgende Allegretto scherzando. Als dritten Satz schreibt Beethoven sein einziges „echtes“ Symphonie-Menuett, denn jenes in der „Ersten“ war schon ein verkapptes Scherzo. Die Rückkehr zu einer schon veralteten Form hat Methode. Die heimliche Sehnsucht nach vergangener Würde und höfischer Grazie paart sich mit dem liebevollen Spott darüber. Die Gemütlichkeit dieser gleichsam mit einer Perücke tanzenden Musik ist von Ironie durchzogen. Auch der Revoluzzer Beethoven hatte seine gepflegten Nostalgien, machte sich jedoch gleich selber lustig darüber. Im Finale ist dann Joseph Haydn besonders präsent, im wirbeligen Furioso der Streicher, in den unvermuteten, trockenen Einwürfen der Bläser, im ganzen mitreißenden Widerspiel von Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung, Aber all das ist unverkennbar von eigener Persönlichkeit geprägt, besonders was den Hang zum Absurden betrifft. Die harten Schläge des Schlusses fallen mit vitaler Gebärde aber auf einen verdächtig doppelten Boden.

Gottfried Franz Kasparek